

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument auszudrucken und aus ihm zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internetadresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors.



PATRICK KÖRNER

Zur Beurteilung von Verschwörungstheorien

Gegen den Begriff der Verschwörungstheorie wird häufig eingewandt, dass er eine pauschale Diskreditierung von Theorien mit bestimmtem Gegenstandsbereich darstelle. Dass die Kritiker an diesem Begriff häufig selbst die ein oder andere Verschwörungstheorie vertreten, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich dabei um einen ernstzunehmenden Vorwurf handelt: Dass »Verschwörungstheorie« nicht selten rein pejorativ verwendet und die fragliche Behauptung damit bereits im Vorhinein disqualifiziert wird, ist täglich zu beobachten. Bei der Widersinnigkeit und empirischen Inadäquatheit vieler Verschwörungstheorien mag dies vielleicht nicht verwundern, doch lässt dies nicht den Schluss darauf zu, alle Theorien mit bestimmtem Gegenstandsbereich von vornherein als unplausibel abzuwerten – einige faule Äpfel verderben eben nicht notwendig den gesamten Korb. Durch die pauschale Diskreditierung des Begriffs fühlen sich viele Anhänger von Verschwörungstheorien gar in ihrer Theorie und Agenda bestärkt, da sie die Diskreditierung selbst als Resultat einer Verschwörung ansehen können, um das ehrbare Streben nach Wahrheit ins Lächerliche zu ziehen.¹ Vor allem verbietet sich diese pauschale Diskreditierung deshalb, weil dadurch auch mögliche *zutreffende* Theorien unter das gleiche negative Edikt fallen: Denn wir wissen durchaus von aufgedeckten historischen Verschwörungen; und es ist nicht per se auszuschließen, dass es auch derzeitig reale Verschwörungen gibt.²

Im Folgenden wird diesem Problem im Anschluss an HEPFERS Monographie *Verschwörungstheorien – Eine philosophische Kritik der Unvernunft* (2015) Rechnung getragen und der Begriff der Verschwörungstheorie ohne pauschale Diskreditierung – also nicht wertend, sondern deskriptiv – verwendet. Hepfer bemerkt ebenfalls, dass nicht der Gegenstandsbereich einer Theorie allein dafür ausschlaggebend sein darf, sie für mehr oder weniger glaubwürdig zu halten und dass es deshalb nötig ist, *innerhalb* des Spektrums möglicher Verschwörungstheorien Differenzierung vorzunehmen, um diejenigen Theorien identifizieren zu können, die das Vorliegen »echter« bzw. nur »eingebildeter« Verschwörungen behaupten:³

¹ Im Internet findet man Vermutungen darüber, dass die pauschale Diskreditierung des Begriffs der Verschwörungstheorie absichtlich von der CIA im Anschluss an das Kennedy-Attentat forciert wurde, um Kritik an den Ergebnissen der Warren-Kommission auszuschalten (vgl. die CIA-Memo: *Concerning Criticism of the Warren Report*).

² Als Prototyp hält häufig die Verschwörung des römischen Senators Lucius Sergius Catilina her. Derartige gut bestätigte historische Verschwörungen werden von Verschwörungstheoretikern gern für ihre eigene Theorie in Beschlag genommen (HEPFER 2015, 69 f.). Dies geht allerdings häufig als Analogieargument am Anliegen vorbei, weil das allzu grobe Muster benutzt wird: »Weil es unstrittig ist, dass es Verschwörungen gab, muss es auch *diese* geben.« Als Argument für das Anerkennen von Verschwörungstheorien *allgemein* kann man auf historische – und damit typischerweise *fehlgeschlagene* (COADY 2006, 5) – Verschwörungen rekurrieren. Aber dies ist insofern praktisch funktionslos, als wohl niemand ernsthaft bezweifeln würde, dass es de facto Verschwörungen gibt und gab.

³ Zu dem Begriff der »eingebildeten« oder »fiktiven« Verschwörungstheorie bei Hepfer, vgl. Fußnote 19.

Weist man alle Verschwörungstheorien pauschal zurück, schliesse man damit offensichtlich zugleich die Möglichkeit aus, dass Ereignisse überhaupt die Folge einer Verschwörung sein können – was schon angesichts einer historischen Überlieferung, die uns über unzählige folgenreiche *reale* Verschwörungen informiert, absurd ist. (HEPFER 2015, 143)

Viele »echte« Verschwörungstheorien klingen tatsächlich bis zu ihrer Aufdeckung (die manchmal erst lange Zeit später erfolgt) ebenso unglaublich wie ihre eingebildete Konkurrenz. (Ebd., 25)

Wenn man sich von dem Reflex löst, eine Theorie allein deshalb nicht ernst zu nehmen, weil ihr Gegenstand eine Verschwörung ist, verlagert sich die spannende Diskussion daher in den Bereich der Verschwörungstheorien selbst: welchen liegt eine »echte« Verschwörung zugrunde und welche entspringen allein der Phantasie? Denn anhand der inhaltlichen Grundüberzeugung lässt sich diese Frage offensichtlich nicht beantworten. (Ebd., 24 f.)

Einige Verschwörungstheorien erfüllen wissenschaftliche Ansprüche, andere nicht. Doch welche Mittel stehen uns aber zur Verfügung, um »echte« von »eingebildeten« Verschwörungen zu unterscheiden? Letztlich kann dies nur durch empirische Überprüfung der in Frage stehenden Theorien entschieden werden, denn nur diese kann das tatsächliche Vorliegen einer Verschwörung beurteilen: Es gibt keine *a priori*-Methoden, um zwischen tatsächlichen und eingebildeten Verschwörungen zu unterscheiden. Diese Konzession impliziert allerdings *nicht*, dass alle Verschwörungstheorien bis zur Feststellung ihres empirischen Erfolgs *gleich glaubwürdig* seien. Wie bei allen anderen Theorien, kann man auch Verschwörungstheorien aufgrund wissenschaftstheoretischer Gesichtspunkte qualifizieren und ihnen damit eine vorläufige Hierarchie ihrer Glaubwürdigkeit zuweisen.

Ausgehend von der Problematisierung der pauschalen Diskreditierung des Begriffs der Verschwörungstheorie ist es also nötig, Entscheidungskriterien zu formulieren, die es gestatten Verschwörungstheorien zu beurteilen und damit zu hierarchisieren: Es muss zwischen »guten« und »schlechten« Verschwörungstheorien unterschieden werden. Die Idee, eine »gute« Verschwörungstheorie *allein* durch ihr sachliches Zutreffen zu bestimmen, ist zwar naheliegend, doch stellen sich hier bestimmte Probleme der empirischen Rechtfertigung, die bei Theorien mit anderem Objektbereich nicht in dieser Form auftreten.⁴ Unabhängig von diesen spezifischen Problemen der empirischen Prüfung von Verschwörungstheorien benötigen wir, wenn wir mit verschiedenen Theorien konfrontiert werden – und es sind unendlich viele sich widersprechende, konkurrierende Theorien vorstellbar – stets zumindest *pragmatische* Verfahrensweisen dafür, diese zu qualifizieren, sie vorläufig auf ihre *prima facie*-Glaubwürdigkeit hin zu hierarchisieren. Auch bei allen anderen Arten von Theorien können wir nicht erst abwarten, bis wir selbst zuverlässig beurteilen können, ob sie als zutreffend gelten können, sie also über einen hohen Grad an empirischer Bewährung verfügen. Denn einerseits verfügen wir nur über allzu begrenzte Mittel an Ressourcen – etwa an kognitiver Leistungsfähigkeit und Zeit, sowie an materiellen Gütern und sozialem Kapital, die für entsprechende Überprüfungen notwendig wären –, sodass wir gar nicht imstande sind, alle möglichen Theorien, denen wir ein bestimmtes Maß an Glaubwürdigkeit zuschreiben wollen und müssen, selbst nach strengen Maßstäben empirisch zu prüfen. Andererseits müssten wir selbst dann, wenn wir über diese Mittel verfügten, eine *prima facie*-Hierarchisierung der Glaubwürdigkeit von Theorien durchführen – allein schon, um zu entscheiden, welcher dieser konkurrierenden Theorien wir unsere Aufmerksamkeit der weitergehenden empirischen Prüfung zuerst schenken sollen.⁵

⁴ Ich werde im folgenden Abschnitt darauf zurückkommen.

⁵ Zwar sind *unwahrscheinliche* Theorien in vielen Hinsichten interessanter, als sehr wahrscheinliche, weil sie uns im Falle ihres Zutreffens mehr über die Wirklichkeit mitteilen und wir mehr von ihnen lernen können – während maximal wahrscheinliche Theorien ihre Sicherheit ihrem tautologischen Charakter verdanken (POPPER 2005, 90 ff.). Vgl. dazu auch Fußnote 20. Aber da wir stets mit prinzipiell unendlich vielen möglichen konkurrierenden Theorien konfrontiert sind und wir unsere Aufmerksamkeit aus Gründen der praktischen Bevorzugung nicht je-

Es darf nicht übersehen werden, dass durch die *prima facie*-Glaubwürdigkeit einer Theorie noch nicht über ihre empirische Adäquatheit oder »Wahrheit« geurteilt wird, die weiterhin nur durch aufwändige empirische Überprüfung gerechtfertigt werden kann. Doch aus den genannten Gründen sind wir *gezwungen*, bereits vor möglichen empirischen Prüfverfahren vorläufige Hierarchisierungen konkurrierender Theorien vorzunehmen.

Im Folgenden wird also diskutiert, welche Mittel der Beurteilung einer Verschwörungstheorie als vorläufig mehr oder weniger *prima facie*-glaubwürdig wir an der Hand haben, ohne dass wir selbst eine empirische Überprüfung dieser Theorie durchführen könnten. Der Gewinn dieses Verfahrens besteht vor allem darin, »gute« und »schlechte« Verschwörungstheorien identifizieren zu können und die dafür nötigen Beurteilungskriterien auch solchen Akteuren als Rüstzeug an die Hand geben zu können, die auf eine heuristische Beurteilung einer Verschwörungstheorie als vorläufig »gut« oder »schlecht« angewiesen sind und nicht über die Ressourcen verfügen, eigenständig empirische Prüfungen durchzuführen. Zudem können die folgenden Beurteilungskriterien vielleicht auch einige Anhänger solcher Verschwörungstheorien von dem möglicherweise nur geringem Plausibilitätsgrad ihrer Vermutungen überzeugen, denn diese Kriterien sind solche, die wir vernünftigerweise für die Beurteilung *aller möglichen* Theorien unabhängig von ihrem Objektbereich anwenden sollten; und sie verlagern die Diskussion über die Plausibilität einer Verschwörungstheorie zudem fort von empirischen Phänomenen, über deren Interpretation sich streiten ließe, ohne dem Verschwörungstheoretiker pauschal zu unterstellen, er müsse *Unrecht* haben.

Im Anschluss an eine Problematisierung der Spezifika von Verschwörungstheorien hinsichtlich der Möglichkeiten ihrer empirischen Prüfung im folgenden Abschnitt folgt die Diskussion von vier möglichen Beurteilungskriterien:⁶ dem Kriterium der *Sparsamkeit und der externen Kohärenz*, dem Kriterium der *Alltagspsychologie*, dem Kriterium der *asymmetrischen Skepsis* und dem Kriterium der *Sicherheit einer Theorie*.⁷

Als Verschwörungstheorien gelten im Folgenden solche Theorien, die behaupten, dass gewisse Akteure zu ihrem Vorteil alle anderen Akteure über ihre Absichten, Handlungen und Ziele täuschen – und auch diese Täuschungen verschleiern, um im Geheimen ihrem Werk nachzugehen. Aus dem verheimlichten Handeln der Verschwörer sollen dann bestimmte zu erklärende – meist, aber nicht ausschließlich: soziale – Phänomene resultieren. Diese Phänomene stellen also das Explanandum dar, die Handlungen der Verschwörer das Explanans. Verschwörungstheorien sind also echte erklärende Kausaltheorien, die zudem behaupten, dass die Verbindung von den handelnden Verschwörern zu den Resultaten ihrer Handlungen systematisch verschleiert werden; was auch die Behauptung mit einschließen kann, dass die Verschwörer aktiv gegen die Entschleierung ihrer Handlungen, also insbesondere auch gegen die Aufklärungsarbeit der Verschwörungstheoretiker vorgehen. Hepfer definiert »Verschwörungstheorien« wie folgt:

Nimmt man diese Merkmale zusammen, so lässt sich eine ›Verschwörung‹ als das geheime Zusammenwirken einer (in der Regel überschaubaren) Gruppe von Personen definieren, deren Absprachen und Handeln darauf zielen, die Ereignisse zu ihrem eigenen Vorteil (und damit zugleich zum Nachteil der Allgemeinheit) zu beeinflussen. Eine Verschwörungstheorie ist entsprechend der Versuch, (wichtige) Ereignisse als Folge derartiger geheimer Absprachen und Aktionen zu erklären. (Ebd., 24)

nen schenken wollen, die über Gebühr unwahrscheinlich sind, da die Wahrscheinlichkeit, dass wir unsere Ressourcen an ihrer Prüfung verbrauchen, mit ihrer Unwahrscheinlichkeit steigt, ist es vernünftig, die Prüfungen vorerst auf solche Theorien zu beschränken, die lehrreich sein können, also einen gewissen Grad an Unwahrscheinlichkeit haben, dabei aber nicht *über Gebühr* unwahrscheinlich sind.

⁶ Freilich ist diese Aufzählung nicht vollständig und es sind weitere Beurteilungskriterien denkbar. Diejenigen, die im Folgenden diskutiert werden, knüpfen an die typischen strukturellen Merkmale von Verschwörungstheorien an, die Hepfer behandelt, vereinheitlichen sie jedoch und gehen mitunter über seine Ausführungen hinaus.

⁷ Erklärungsansätze, *weshalb* Verschwörungstheorien überhaupt so attraktiv und für viele Akteure plausibel scheinen, werden hier stattdessen weitgehend ausgeklammert (mit der Ausnahme von Fußnote 13).

1. Das Problem der empirischen Prüfbarkeit: Falsifizierbarkeit und Falsifikation

Ein fundamentales Problem, das aus der postulierten Heimlichkeit der Verschwörer resultiert, ist, dass Gegenargumente und widersprechende Belege als *Bestätigung* für die Theorie interpretiert werden – weil sie auf die Macht der Verschwörer zurückgeführt werden können und mitunter sogar: müssen. Wird der Aussagenzusammenhang einer Verschwörungstheorie ernst genommen, ist es also ggf. theoretisch unmöglich, die Theorie zu falsifizieren, bzw. einer Falsifikation auch die Akzeptanz der Anhänger dieser Theorie zu verschaffen. Diese Sicherung einer Theorie muss *nicht* auf ad hoc-Erklärungen zurückgeführt werden – also solche, die Probleme der Theorie durch neue Aussagen zu beseitigen versuchen –, die selbst nicht aus der Theorie ableitbar oder bereits in ihr enthalten sind. Die Interpretation von Problemen bzw. potentiellen Falsifikatoren als einer *Bestätigung* der Theorie kann durchaus aus dem ursprünglichen Aussagenzusammenhang der Theorie gefolgert werden, und zwar auf zwei Arten: Erstens operieren die Verschwörer der Theorie zufolge mit Täuschungen, sodass ein der Theorie widersprechendes Indiz gar nicht als widersprechend akzeptiert werden muss, wenn es auf die Täuschung der Verschwörer zurückführbar ist. Zweitens – das ist eigentlich nur eine Radikalisierung des ersten Punktes – arbeiten die Verschwörer *aktiv* an der Täuschung; sie versuchen die Versuche der Verschwörungstheoretiker, die Verschwörung zu durchschauen, aktiv zu behindern und deshalb etwa Indizien zu hinterlassen, die gegen die Verschwörungstheorie sprechen können (ebd., 31 f., 82 f.).⁸ Hier wird also keine willkürliche ad hoc-Immunsierung betrieben, sondern die immunisierende Aussage wird *konsequent* aus der in Frage stehenden Theorie abgeleitet.

Meist wird übersehen, dass eine Verschwörungstheorie *nicht* auf diese Aussagenzusammenhänge verzichten kann, wenn sie nicht ihrer wichtigsten Thesen beraubt werden soll. Und es ist gar nicht im Vorhinein auszuschließen, dass diese Thesen wahr sind – ein Beispiel wäre die Watergate-Affäre um Präsident Nixon, bei der belegt ist, dass hochrangige Regierungsbeamte in den Vereinigten Staaten die Aufklärungsversuche der politischen Missbräuche aktiv behinderten.

Verschwörer vernebeln, verschleiern, legen falsche Fährten und unternehmen auch sonst alles, um der Entdeckung zu entgehen. So kann jede Beobachtung, jede Überlegung, die gegen eine Verschwörungstheorie ins Feld geführt wird, leicht als Folge der aktiven Gegenwehr der Verschwörer gedeutet werden. (Ebd., 144)

Daraus jedoch zu schließen, dass es legitim wäre, eine Verschwörungstheorie als de facto nicht falsifizierbar und dennoch akzeptabel zu formulieren, erscheint als vorschnell. Gerechtfertigt ist dem Aussagenzusammenhang nach nur, dass es *schwierig* ist, valide empirische Indizien für das Scheitern einer Verschwörungstheorie zu identifizieren – und dass letztlich immer ein Restzweifel bleibt. Verschwörungstheorien lassen sich also nicht *streng* falsifizieren (ebd., 78, 144). Das Kriterium der *strengen* Falsifizierbarkeit können wir jedoch aus hier nicht zu diskutierenden Gründen bei *keiner* Art von Theorie gelten lassen – höchstens vielleicht in den Formalwissenschaften der Mathematik und der formalen Logik. Wir können auch etwa in den exakten Naturwissenschaften stets nur ein Maß an *vorläufiger Rechtfertigung* für die Anerkennung einer Verifikation oder Falsifikation behaupten; auch dort bleibt der Restzweifel. Der Verschwörungstheoretiker kann sich also nicht qua der Besonderheiten seines Gegenstands einer privilegierten wissenschaftstheoretischen Position sicher sein.

Auch eine Verschwörungstheorie muss angeben können bzw. auch aus einer Verschwörungstheorie muss ableitbar sein, unter welchen Bedingungen sie als vorläufig gescheitert zu betrachten ist, wenn auch ein Restzweifel verbleibt. Eine *vollständige* Immunsierung qua Aussagenzusammenhang der Theorie – Popper nannte dies „doppelt verschanzten Dogmatismus“ (POPPER

⁸ Das Ausmaß dieses Problems hängt ab von der Macht, die den angenommenen Verschwörern unterstellt wird, sowie von der Anzahl postulierter Mitwisser und deren Hilfeleistung bei der Aufrechterhaltung und Verschleiern der Verschwörung, vgl. auch den Abschnitt zum *Kriterium der Alltagspsychologie* und die Fußnoten 10 und 12.

2009, 502) – ist nicht zu rechtfertigen, auch wenn sie aufgrund der postulierten aktiven Täuschung durch die Verschwörer nahe liegen mag. Verschwörungstheorien können also nicht als privilegiert hinsichtlich des Falsifizierbarkeitskriteriums empirischer Theorien gelten. Zwecks der *Möglichkeiten der Überprüfung* sollten wir – wie analog bei allen anderen empirischen Theorien – also auch bei Verschwörungstheorien diejenige Theorie bevorzugen, die klare Falsifikatoren anbietet; und die Theorie für schlechter oder sogar für nicht diskutabel halten, die keine Falsifikatoren anbieten kann oder diese rundheraus nicht akzeptiert.

Ergo werden Verschwörungstheorien nicht den Spezifika ihres Gegenstandes – der postulierten aktiven Täuschung durch Verschwörer – beraubt, können aber aus diesem auch keine Privilegien hinsichtlich ihrer grundsätzlichen Überprüfungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten ableiten, sondern müssen dennoch potentielle Falsifikatoren ihrer Theorien benennen oder zumindest anerkennen, selbst wenn dabei stets ein – in den empirischen Wissenschaften ohnehin üblicher – Restzweifel verbleibt. Festzuhalten ist allerdings, dass sich die empirische Überprüfung von Verschwörungstheorien als *komplizierter* herausstellt als bei anderen sozialen Kausalerklärungen, die zu erklärende Phänomene auf die Handlungen intentionaler Akteure zurückführen. Diese Schwierigkeiten der Überprüfung durch die angenommene aktive Täuschung durch die Verschwörer sind nur konsequent und nicht vollständig eliminierbar. Umso relevanter werden die folgenden Beurteilungskriterien, die eine vorläufige *prima facie*-Glaubwürdigkeit von Verschwörungstheorien auch dann rechtfertigen können, wenn die Möglichkeit strenger empirischer Überprüfungen nicht besteht.

2. Das Kriterium der Sparsamkeit und der externen Kohärenz

Gegen Ende eines Interviews⁹ zu seiner Monographie kommt Hepfer auf den Umstand zu sprechen, dass wir häufig mit mehreren konkurrierenden Theorien konfrontiert sind, wir uns also zwischen ihnen entscheiden müssen – und diejenige vorziehen sollten, die weniger Annahmen benötigt. Der Grund dafür liegt in der Vernünftigkeit einer Anwendungsform des ockhamschen Rasiermessers: die Anzahl der theoretischen Entitäten nicht über das notwendige Maß hinweg zu erhöhen. HEPFER schreibt dazu:

[V]on zwei Theorien, die denselben Phänomenbestand erklären, ist (nach ›Ockham‹) diejenige vorzuziehen, die eine geringere Menge an Annahmen benötigt, beziehungsweise mit derselben Menge von Annahmen die größere Erklärungsleistung erreicht. (2015, 87)

Doch bei Verschwörungstheorien kommen wir laut Hepfer mit diesem Sparsamkeitskriterium nicht weit. Denn eine Verschwörungstheorie müsse ausschließlich annehmen, dass es eine Verschwörung gibt – alles andere würde daraus folgen. Nach dem Sparsamkeitsprinzip sei eine Verschwörungstheorie also sogar *erfolgreicher* als eine komplexere konkurrierende Theorie, „weil sie nur ein einziges Prinzip benötigt, um alle Ereignisse schlüssig zu ›erklären‹ (nämlich nur die Annahme einer Gruppe von mächtigen Personen, die im Verborgenen den Lauf der Ereignisse bestimmt).“ (Ebd., 87) Hepfer plädiert dafür, das Sparsamkeitsprinzip dennoch nicht aufzugeben, da es in *sonstigen* wissenschaftlichen Aussagezusammenhängen durchaus vernünftig sei.

Ockhams Direktive auch bei der Entscheidung über die Validität von Verschwörungstheorien zu folgen, würde dagegen zu dem bizarren Ergebnis führen, Verschwörungstheorien in jedem Fall den Vorzug vor der offiziellen Version zu geben. (Ebd.)

Allerdings liefert Hepfer selbst Einwände gegen seine These, dass Verschwörungstheorien dem Sparsamkeitskriterium besonders vorbildlich entsprächen, ohne dies im entsprechenden Kapitel (ebd., 87 ff.) zu bemerken: Zuvor macht er bereits darauf aufmerksam, dass der Existenzbehauptung

⁹ Deutschlandradio Kultur: „Sind Verschwörungstheorien vernünftig?“, Beitrag vom 25. Oktober 2015. http://www.deutschlandradiokultur.de/philosophiemagazin-sind-verschwoerungstheorien-vernueftig.2162.de.html?dram:article_id=334941 Letzter Zugriff: 06. März 2017.

tung von Verschwörungstheorien – also der Behauptung, dass eine Verschwörung der Fall ist und zur Erklärung bestimmter Phänomene herangezogen werden müsse – *weitere* Behauptungen darüber, wie die Welt beschaffen ist, folgen müssten:

[E]in wichtiges Kennzeichen von Verschwörungstheorien ist, dass schon ihre Ausgangsbehauptungen oft erhebliche ontologische Folgelasten generieren – auch wenn sie sich viel Mühe geben, diesen Umstand zu verschleiern. Will man andererseits dauerhaft an abseitigen Existenzbehauptungen festhalten, ohne sich dabei in Widersprüche zu verstricken, so müssen über kurz oder lang immer mehr Meinungen »angepasst« werden. (Ebd., 49)

Ob solche ontologischen Folgelasten spezifisch für Verschwörungstheorien sind, muss hier offen gelassen werden. Wichtiger ist, dass Hilfstheorien, die wahr sein müssen, um die in Frage stehende Theorie zu stützen, ein wichtiges Indiz für die *prima-facie*-Glaubwürdigkeit einer Theorie sind.

Damit eine konkrete Verschwörungstheorie wahr sein kann, müssen die Konspirationen und Vertuschungen auf deutlich mehr Ebenen der Fall sein, als es der singuläre Wortlaut »der Verschwörung« vielleicht nahe legt: Es müssten hunderte oder tausende Menschen involviert sein, damit die einzelne zu erklärende Verschwörung funktionieren kann. Hier kommt bereits die Alltagspsychologie ins Spiel, die den Gegenstand des folgenden Abschnitts bildet: Je mehr Menschen hinter einer Verschwörung stecken sollen, desto unwahrscheinlicher wird sie.¹⁰

Je mehr *zusätzliche* Hilfstheorien wahr sein müssen, damit *diese* Theorie wahr ist, desto unwahrscheinlicher ist die Wahrheit *dieser* Theorie dann, wenn es noch keinen guten Grund zur Akzeptanz der zusätzlichen Theorien gibt (wenn sie also vor allem noch nicht empirisch bewährt sind). Mit dieser Einsicht kann also das Kriterium der *Sparsamkeit* rehabilitiert werden: Zwar *wirkt* eine Verschwörungstheorie häufig deutlich sparsamer als konkurrierende komplexere Theorien; doch zum Gelingen der postulierten Verschwörung müssten noch weitere Hilfstheorien wahr sein, was die Verschwörungstheorie deutlich weniger sparsam macht, als es den Anschein hat.

Die Plausibilität dieser ggf. sehr voraussetzungsvollen Hilfstheorien steht nun *selbst* zur Debatte und kann die Glaubwürdigkeit der »eigentlichen« Verschwörungstheorie indirekt verringern:

Offensichtlich erfordern sie weitaus mehr, als dass wir dem, was wir für wahr halten, nur eine einzige weitere Behauptung hinzufügen. Im Gegenteil: sie zwingen uns zu einer weitreichenden Anpassung unseres gesamten Meinungssystems, weil sie weitere Behauptungen nach sich ziehen, die sich mit unseren derzeitigen wissenschaftlichen Theorien oder unserer Alltagstheorie, in die sie angeblich eingebettet sind, nicht vertragen. (Ebd., S. 48)

Dass sich die nötigen Hilfstheorien und deren Konsequenzen nicht mit unseren „derzeitigen wissenschaftlichen Theorien oder unserer Alltagstheorie [...] vertragen“, ist freilich keine *zwangsläufige* Konsequenz aus dem Umstand, dass Verschwörungstheorien auf Hilfstheorien angewiesen sind. Doch *falls* die Hilfstheorien mit gutbewährten wissenschaftlichen oder Alltags-Theorien in Konflikt stehen, wird der Gesichtspunkt der *externen Kohärenz* für die Beurteilung der Verschwörungstheorie relevant: Wenn die Akzeptanz einer neuen Theorie und ihrer Hilfstheorien erzwingen würde, dass andere, bisher gut bewährte Theorien umformuliert oder gar als falsch betrachtet werden müssten, ist es heuristisch gerechtfertigt, die neue Theorie für *prima facie* unplausibler zu halten. *Externe Kohärenz* nötiger Hilfstheorien ist also ein brauchbares Beurteilungskriterium, um die *prima facie*-Glaubwürdigkeit von Verschwörungstheorien zu ermitteln.

¹⁰ Es kann allgemein davon ausgegangen werden, dass viele potentiell in eine Verschwörung involvierte Personen und Gruppen divergierende Interessen verfolgen – man bedenke etwa, wie viele Menschen in der Luftfahrt von Chemtrails wissen müssten, sollte es diese geben; und es wäre unplausibel anzunehmen, all diese Mitwisser seien vollständig »auf Linie«, würden sich nicht um das Wohlergehen ihrer Freunde und Familien sorgen, etc. Hier werden Menschen offensichtlich nicht als vollwertige Personen mit diversen Wünschen, Zielen, Werten, Interessen usf. ernst genommen – ein allgemeines, häufig in »schlechten« Verschwörungstheorien auftretendes Merkmal.

3. Das Kriterium der Alltagspsychologie

Die externe Kohärenz mit gutbewährten wissenschaftlichen Theorien ist ein Indikator für die Glaubwürdigkeit einer Verschwörungstheorie, auch und gerade wenn diese selbst noch nicht Gegenstand strenger empirischer Prüfung sein konnte. Doch neben wissenschaftlichen Theorien gibt es eine weitere Gattung von Überzeugungen, die als wichtiger Prüfstein verschwörungstheoretischer Annahmen fungieren können: *alltagspsychologische* Theorien über Menschen, ihre Motive, Handlungen und Unzulänglichkeiten.

Unsere Alltagspsychologie ist zwar nicht sonderlich ausgefeilt, aber ziemlich zuverlässig. *Wenn* es in einer Theorie um das Handeln von Akteuren geht, ist es heuristisch vernünftig, die Theorie danach zu bewerten, inwiefern das Akteursverhalten unserer Alltagspsychologie entspricht (insbesondere wenn die fragliche Theorie noch nicht als empirisch bewährt gilt). Sollte das postulierte Akteursverhalten signifikant von dem abweichen, was wir über menschliches Handeln zu wissen glauben, muss diese Abweichung gerechtfertigt werden.¹¹ Der Grund dafür ist schlicht der immense Erfolg der Alltagspsychologie.

Aus der Alltagspsychologie kennen wir nun bestimmte Beschränkungen für Akteursverhalten, die mitunter von Verschwörungstheorien außer Kraft gesetzt werden: Denn Menschen verfügen unserem Wissen nach nur über begrenzte kognitive Ressourcen, Informationen, Weitblick usf. Vor allen Dingen machen Menschen Fehler.¹² Menschen sind, so zumindest unsere sehr gut bestätigten Erfahrungen, kaum in der Lage, zielgerichtet in komplexen Systemen zu intervenieren, ohne etwa unbeabsichtigte Nebenfolgen zu produzieren. Eine Theorie, die Akteursverhalten beschreibt (und jede Verschwörungstheorie tut dies), dabei jedoch signifikant von der Alltagspsychologie abweicht, ohne *gute* Rechtfertigungen für diese Abweichung vorzubringen, dürfte von uns vernünftigerweise als *prima facie* eher ungerechtfertigt angesehen werden. Dies kann vor allem dann der Fall sein, wenn die Theorie die Rückführung aller möglicher Geschehnisse und Umstände auf Interessen von Einzelakteuren oder Gruppen behauptet – weil dabei menschliche Unzulänglichkeiten, unerwartete sowie unerwünschte Nebenfolgen und emergente soziale Phänomene unterschlagen werden. HEPFER knüpft hier (Ebd., 153 f.) an POPPER an, der in *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* schreibt:

Es muß also zugegeben werden, daß Verschwörungen vorkommen. Aber die auffallende Tatsache, die die Verschwörungstheorie trotz der Existenz von Verschwörungen widerlegt, ist, daß nur wenige Verschwörungen am Ende erfolgreich sind. *Verschwörer genießen nur selten die Früchte ihrer Verschwörung.* Was ist wohl der Grund dafür? Warum weichen die Ergebnisse so stark von den Absichten ab? Weil das im sozialen Leben wohl allgemein der Fall ist – mit oder ohne Verschwörungen. [...] Und es führt, abgesehen von bewußten Gegenhandlungen, zu vielen unvorhergesehenen Reaktionen innerhalb dieses Rahmens, die zum Teil gar nicht vorhergesehen werden können. (POPPER 2003, 112 f.)

Von Popper stammt der Begriff der »Verschwörungstheorie der Gesellschaft«, mit dem er solche Erklärungen titulierte, die alle möglichen sozialen Phänomene auf *Absichten* zurückführen:

¹¹ Diese Rechtfertigung der Abweichung von normalem Akteursverhalten wird mitunter etwa durch die Annahme geleistet, dass Verschwörer gar keine Menschen seien, sondern Reptiloiden, Außerirdische oder Dämonen; was in diesen Fällen die Theorien nicht unbedingt plausibler machen dürfte ...

¹² Die Anerkennung menschlicher Unzulänglichkeit, schlichten Fehlern, Ressourcenproblemen, unerwünschten Nebenfolgen usf. reduziert außerdem das auf S. 4 f. angesprochene Problem der Falsifizierbarkeit von Verschwörungstheorien durch die postulierte aktive Täuschung durch die Verschwörer: Wenn wir zugestehen, dass die Verschwörer, wie alle Menschen, nicht allmächtig und allwissend sind, ist die Anerkennung potentieller Falsifikatoren für die fragliche Verschwörungstheorie deutlich plausibler – da eben nicht jedes beliebige empirische Phänomen als absichtliche Täuschung der Verschwörer gewertet werden muss (was erklärungslogisch in jedem Einzelfall freilich weiterhin *möglich* ist), sondern es auch nahe liegend ist, dass den Verschwörern etwa *Fehler* unterliegen. Die realistische Anerkennung menschlicher Unzulänglichkeiten, der Eigenarten komplexer Systeme etc. erhöht also den potentiellen Falsifizierbarkeitsgrad von Verschwörungstheorien.

Diese Theorie behauptet, daß die Erklärung eines sozialen Phänomens in der Entdeckung besteht, daß Menschen oder Gruppen an dem Eintreten dieses Ereignisses interessiert waren und daß sie konspiriert haben, um es herbeizuführen. (Ihre Interessen sind manchmal verborgen und müssen erst enthüllt werden.) Diese Ansicht von den Zielen der Sozialwissenschaften entspringt natürlich der falschen Theorie, daß, was immer sich in einer Gesellschaft ereignet, das Ergebnis eines Planes mächtiger Individuen oder Gruppen ist. Besonders Ereignisse wie Krieg, Arbeitslosigkeit, Armut, Knappheit, also Ereignisse, die wir als unangenehm empfinden, werden von dieser Theorie als gewollt und geplant erklärt. (Ebd., 111 f.)

Erklärungen, die unter Poppers Verdikt fallen, gehen also so vor, dass sie ein erklärungsbedürftiges soziales Phänomen unmittelbar aus den postulierten Absichten von Akteuren oder Gruppen herleiten: x existiert; p ist an x interessiert; also wurde x von p herbeigeführt bzw. x ist der Fall, weil p (oder das *Interesse* von p). Wie bereits erwähnt handelt es sich bei Erklärungen dieser Art um einen vorschnellen, der Alltagspsychologie widersprechenden Schluss von dem zugeschriebenen Interesse einer Gruppe auf die Realisierung dieses Interesses. Popper radikalisiert dieses Erklärungsmuster, indem er hinzusetzt, dass demnach *alle* Folgen der Handlungen der postulierten interessierten Akteure von diesen beabsichtigt sein mussten. Dies wäre jedoch unplausibel, da aufgrund menschlicher Unzulänglichkeiten, unbeabsichtigter Nebenfolgen usf. nicht davon ausgegangen werden kann, dass jemand über Wissen verfügt, das es erlaubt, alle Konsequenzen einer Handlung – vor allem, wenn diese ein komplexes System betrifft – sicher vorauszusehen:

Wir sehen hier, daß nicht *alle* Folgen unserer Handlungen beabsichtigte Folgen sind; woraus folgt, daß die Verschwörungstheorie nicht richtig sein kann; denn diese Theorie behauptet ja, daß *alle* Ergebnisse, sogar jene, die auf den ersten Blick von niemandem beabsichtigt zu sein scheinen, die beabsichtigten Resultate der Handlungen von Menschen sind. (Ebd., S. 113, Kursivierung v. P.K.)

Das, was wir von Menschen zu wissen glauben, unsere Alltagspsychologie, stützt Poppers Argument gegen die unrealistischen Kompetenzen einiger postulierter Verschwörer.

Doch HEPFER wendet zu Recht ein, dass Anhänger von Verschwörungstheorien eine solche »globale« »Verschwörungstheorie der Gesellschaft«, der zufolge *alle* Konsequenzen der Handlungen der Verschwörer auch von jenen beabsichtigt waren, gar nicht akzeptieren müssen (2015, 154). Es reiche stattdessen, zu behaupten, dass *bestimmte relevante* x von p gewollt und realisiert wurden. Wenn dies nicht mit dem eigentlichen Anliegen einer Verschwörungstheorie konfligiere, laufe Poppers Argument ins Leere (ebd.). Diskreditiert werden von Poppers Argument also nicht alle derartigen Theorien, sondern nur einerseits die Beweiskraft des formalen Schemas und andererseits der Strohmann der Position, die eine »globale« »Verschwörungstheorie der Gesellschaft« vertritt (als »*alle* Folgen der Handlungen von p sind von p beabsichtigt«).

Daneben sei erwähnt, dass Letzteres wirklich ein *Strohmann* ist: Wenn die Verschwörer *alle* Handlungsfolgen absichtlich herbeigeführt hätten, dann auch den Verschwörungstheoretiker als solchen, bzw. die entsprechende Verschwörungstheorie selbst. Außer in dem perfiden Falle, dass die Verschwörer wollen, dass es eine *zutreffende* Verschwörungstheorie über ihre Verschwörung gibt, würde Letzteres zu der Annahme führen, dass die konkrete Verschwörungstheorie selbst nur ein Täuschungsmanöver – und damit *falsch* – ist. Der Verschwörungstheoretiker will jedoch, dass seine Theorie wahr ist. Ergo wäre eine »globale« »Verschwörungstheorie der Gesellschaft« selbstwidersprüchlich und gar nicht im Sinne von Verschwörungstheoretikern.

Was leistet Poppers Argument dann noch? Wir können das formale, von ihm angegriffene *Schema* (x existiert; p ist an x interessiert; also wurde x von p herbeigeführt bzw. x ist der Fall, weil p) *dennoch* gerechtfertigt für diskreditiert halten. Und das aus zwei Gründen: Erstens ist es *formal* unvollständig; denn zu einer vollständigen Erklärung fehlt die Angabe darüber, *dass* und *wie* es den Verschwörern *möglich* ist, ihr Interesse zu realisieren. Zweitens ist die Kompetenz, die den Verschwörern in diesem Schema attestiert wird, aus den bereits genannten Gründen unplausibel.

Festhalten lässt sich von Poppers Argument also eigentlich nur eine Verfallsform: Nur aus dem *Interesse* eines möglichen Akteurs an x lässt sich x noch nicht erklären; ebenso wenig, dass x allein schon deshalb der Fall sein soll, weil ein möglicher Akteur daran interessiert ist.¹³ Allerdings erleichtert die Einsicht, dass Verschwörungstheoretiker gezwungen sind, eine »globale« »Ver-

¹³ Weil wir entwicklungspsychologisch zuerst mit anderen *intentionalen Akteuren* zu tun haben, die unsere Umwelt formen und den Status von Naturgewalten haben (auch wenn man lernt, mit ihnen zu kommunizieren und sie etwa bitten oder in anderer Weise beeinflussen zu können), neigen wir frühkindlich dazu, der Welt ähnliche Eigenschaften zuzuschreiben: Als geistig beseelt, mit Motiven, Interessen und Charaktereigenschaften versehen (so schelten viele Kinder Möbel, an denen sie sich stoßen, als »böse« oder schreiben unbelebten Dingen auch andere geistige Eigenschaften zu; auch Erwachsene neigen häufig noch zu einem anthropomorphisierenden *magical thinking*, etwa, wenn es um Computer- oder PKW-Probleme geht (SUBBOTSKY 2004; SUBBOTSKY 2011, SUBBOTSKY 2014)). Diese frühkindliche Primärerfahrung von handelnden, absichtlich verfahrenen Subjekten affiziert ein soziomorph-teleologisches Erklärungsmodell, das etwa bei den Eltern und deren Handlungen durchaus zu zutreffenden Ergebnissen führt, aber als stark internalisiertes Erklärungsmodell dann eben auch auf Phänomene angewandt wird, auf die es bei Lichte besehen eben nicht zutrifft, weil es sich dabei eben nicht um intentionale Akteure handelt. Dass das soziomorph-teleologische Erklärungsmodell auch auf die Welt als Ganze angewandt wird, scheint möglicherweise aufgrund dieser entwicklungspsychologischen Gesichtspunkte intuitiv plausibel, auch wenn es sich dabei um einen Kategorienfehler handelt. Aus der Entwicklungspsychologie ist die These bekannt, dass die ersten Kausalitätsvorstellungen, die der Mensch ausbildet, sozialen Ursprungs sind (PIAGET 1930; KOHLER 2009, 147). TOPITSCH verwendet den Begriff der „intentionalen Modellvorstellungen“, unter die er soziomorphe und technomorphe Erklärungsmodelle subsumiert, da das von ihnen verwendete Schema der Erklärung „vom absichtsgeleiteten, zweckgerichteten Wollen und Handeln, also von der menschlichen Intentionalität“ (TOPITSCH 1972, 30) stammt, und den er an Piagets Begriff des *Artifizialismus* anknüpft.

Intentionale Modellvorstellungen machen es plausibel, zu denken, dass alle möglichen Dinge, Ereignisse, Umstände in der Welt durch die absichtsvollen Handlungen von Personen oder personenähnlichen Entitäten (und ggf. deren Charaktereigenschaften sowie auf jedenfall ihrer Motive) erklärt werden können.

Hier drängt sich Poppers Begriff der »Verschwörungstheorie der Gesellschaft« auf, weil in intentionalen Modellvorstellungen potentiell alles, was sozial oder historisch zu erklären ist, auf Absichten, Motive und Pläne bestimmter Personen(gruppen) zurückgeführt wird. Dass dieses Denken falsch ist, sieht man nun daran, dass es bei all dem, was wir über Menschen wissen, hochgradig unplausibel ist, dass alle möglichen Phänomene so erklärt werden können, denn Menschen haben nur begrenzte kognitive Ressourcen, machen Fehler, wandeln ihre Motive, stehen in Zielkonflikten, etc. Vor allem unterschlägt diese Idee, dass Menschen mit ihren Plänen scheitern können und dies auch ständig tun.

Intentionale Modellvorstellungen sind also systematisch überoptimistisch und vernachlässigen echte psychologische Erkenntnisse, sind also nur *pseudo-psychologisch*. Dass sie dennoch eine gewisse intuitive Plausibilität entfalten können, obliegt vielleicht ihrem frühkindlichen Erbe. Der Umstand, dass sie psychologische Erkenntnisse, die wir im Laufe unseres weiteren Lebens gewinnen und die mehr und mehr herausstellen, dass Menschen nicht »Herr im eigenen Hause« sind, nicht genügend berücksichtigen, sondern bei primitiven, intentionalen Erklärungen verbleiben, könnte auch das Phänomen erklären, dass es einigen Verschwörungstheorien sehr leicht von der Hand geht, die behaupteten Verschwörer nicht einmal als *Menschen* zu identifizieren: Es handelt sich dann stattdessen um Reptiloide, Außerirdische oder Dämonen (vgl. Fußnote 11). Die spezifische Psychologie der Verschwörer, ihre Unzulänglichkeiten und Zielkonflikte, spielt hier keine erklärungslogische Rolle, stattdessen werden aus ihren – wie auch immer zustande gekommenen – Motiven unmittelbar Phänomene, an denen die Verschwörer interessiert seien, abgeleitet.

HEPFER weist etwa darauf hin, dass die Frage nach der Rationalität der *Ziele* der Verschwörer von vielen Verschwörungstheorien systematisch unbeantwortet bleibt und dass die stattdessen präferierten rein instrumentellen statt wertrationalen Handlungen der Verschwörer eine antipsychologische Simplifizierung des tatsächlichen Vorgehens realer Akteure ist (2015, 98, 107 ff.). Da für jede vollständige Rationalerklärung – und um Erklärungen solchen Typs geht es Verschwörungstheorien – den Akteuren neben ihren Zielen auch technologische Überzeugungen darüber, wie diese Ziele am besten zu realisieren seien, zugesprochen werden müssen, fällt noch eine weitere Besonderheit auf: Viele Verschwörungstheorien ignorieren, wie anspruchsvoll dieses technologische Wissen der Verschwörer sein muss, damit die Theorie wahr ist; und es wird nicht erklärt, wie die Verschwörer an dieses mächtige Wissen gelangt sein mögen.

All diese Besonderheiten vieler Verschwörungstheorien zeigen, dass die Erklärungen, die sie bemühen, nur als eine *pseudo-psychologische* Chimäre echter Erklärungen menschlicher Handlungen gelten können, die darauf hinaus läuft, bereits das *Interesse* postulierter Verschwörer an irgend welchen Phänomenen als hinreichend für die Erklärung dieser Phänomene zu halten – und dass die intuitive Plausibilität derartiger intentionaler Modellvorstellungen möglicherweise auf frühkindlichen Erfahrungen mit intentionalen Akteuren beruht; dem sozialen Ursprung unserer Kausalvorstellungen.

schwörungstheorie der Gesellschaft« zu vermeiden, wiederum die Prüfbarkeit von Verschwörungstheorien: Denn dann muss es konsequent mit der Theorie vereinbar sein, dass die Verschwörer *nicht* alle Folgen ihrer Handlungen beabsichtigten, was die Plausibilität erhöht, im Einzelfall potentielle Falsifikatoren der Theorie *nicht* auf die aktive Täuschung durch die Verschwörer zurückzuführen, sondern sie stattdessen tatsächlich als potentielle Falsifikatoren anzuerkennen.¹⁴

Zusammengefasst ist das Kriterium der Alltagspsychologie Teil des Kriteriums der Sparsamkeit und der externen Kohärenz: Behauptet eine Verschwörungstheorie, dass sich Verschwörer signifikant anders verhalten und über deutlich mehr Kompetenzen und direkte Eingriffsmöglichkeiten in komplexe Systeme verfügen, als unsere gutbewährte Alltagspsychologie für plausibel hält, ist eine solche Theorie *prima facie* unglaubwürdig, wenn sie nicht gesondert klärt, wie diese Abweichungen zustande kommen. Außerdem können wir eine Verschwörungstheorie dann *prima facie* für unglaubwürdig halten, wenn sie ausschließlich die *Absichten* postulierter Verschwörer als Erklärung bemüht, ohne anzugeben, wie die Verschwörer diese Absichten planvoll umsetzen können und woher sie das weitgehende Wissen haben sollen, viele Konsequenzen ihrer Handlungen exakt vorauszusehen.

4. Das Kriterium der asymmetrischen Skepsis

Während die ersten beiden Kriterien, eine *prima facie*-Glaubwürdigkeit von Verschwörungstheorien heuristisch zu rechtfertigen, auf den *Aussagenzusammenhang* dieser Theorien abzielen, ist der Gegenstand der nun folgenden Kriterien einerseits die interne Rechtfertigung der Glaubwürdigkeit dieser Theorien und andererseits der Umgang dieser Theorien mit potentiellen Falsifikatoren.

So erregt etwa eine Theorie, die bei der Kritik konkurrierender Theorien – wie etwa der »offiziellen Darstellung« (COADY 2006, 2) – deutlich restriktiver und detaillierter vorgeht als in Bezug auf ihre eigenen Aussagen, zu Recht unser Misstrauen. Die gleiche Schärfe der Kritik muss auch an den eigenen Aussagenzusammenhang angelegt oder zumindest zugelassen werden. Diese mögliche Asymmetrie kann analog auch die Anerkennung bestätigender oder potentiell falsifizierender empirischer Phänomene betreffen (ebd., 31 ff.). Es kann also sein, dass eine Theorie den Punkt, an dem Änderungen in ihr nötig werden, asymmetrisch für die eigene im Vergleich zu konkurrierenden Positionen bestimmt.¹⁵ HEPFER bringt bei derartigen Asymmetrien das *Motiv* derjenigen ins Spiel, die an die eigene Theorie geringere methodische Ansprüche stellen, als an konkurrierende Theorien: „Denn wer Erfahrung *nur dann* gelten lässt, wenn sie seine Behauptung stützt, macht deutlich, dass es ihm nicht um eine ernsthafte Auseinandersetzung geht.“ (Ebd., 78) Nun wird das, was eine Theorie behauptet, nicht allein dadurch schon »falsch«, dass die Vertreter dieser Theorie nicht an einer ernsthaften Auseinandersetzung interessiert wären. Doch sollte eine Theorie, die hinsichtlich der Absicherung eigener Aussagen deutlich geringere »Hemmschwellen« hat, als sie anderen Theorien zugesteht, auch wenn sie dadurch zwar selbst noch nicht als notwendig weniger gerechtfertigt gelten muss, dennoch unsere Skepsis wecken und im Falle der Theorienwahl bei Vorliegen mehrere konkurrierender Theorien heuristisch als weniger glaubwürdig als ihre Konkurrenten eingestuft werden. Denn auch wenn nicht auf ihre »Unwahrheit« geschlossen werden kann, dürfen wir bei einer solchen Theorie eher methodische Mängel vermuten als bei Konkurrenten, die nicht mit zweierlei Maß urteilen.

Wie allerdings bereits im ersten Abschnitt (S. 4 f.) gezeigt, können einige Schutzbehauptungen, die eine Verschwörungstheorie von Kritik abschirmen, konsequent und mit interner Kohärenz gefolgert werden – sodass fehlende Beweise *systematisch* und nicht etwa nur *ad hoc* nicht als Falsifikatoren anerkannt werden müssen –, ohne dass diejenigen Theorieelemente, aus denen diese

¹⁴ Vergleiche dazu auch Fußnote 12.

¹⁵ Allerdings ist die Frage, wo dieser Punkt angesetzt werden kann und muss, etwa hinsichtlich der Anzahl der der Theorie widersprechender Phänomene, ein eher offenes wissenschaftstheoretisches Problem, das auch »normale« wissenschaftliche Theorien betrifft. Dazu gesellen sich Zusatzprobleme, wie die *Quine-Dubem-These*.

Schutzbehauptungen folgen, leichtfertig eliminiert werden könnten. Es ist also in gewissem Rahmen statthaft, dass eine Verschwörungstheorie durch ihre eigenen Aussagenzusammenhänge in höherem Maße gegen Kritik immunisiert ist als konkurrierende Theorien, die die gleichen Phänomene erklären wollen, dafür jedoch nicht auf Verschwörungen als Explanans zurückgreifen. Die von HEPFER kritisierte „Asymmetrie bei der Würdigung empirischer Belege, durch die sie sich von normalen wissenschaftlichen Theorien unterscheiden“ (ebd., 32), ist also teilweise dem notwendigen Gegenstand von Verschwörungstheorien – der systematischen, aktiven Täuschung durch Verschwörer – verschuldet und kein *grundsätzlicher* Makel. Wie bereits zuvor erwähnt, stellt sich hier das Problem einer Gratwanderung: Die Systematik von Schutzbehauptungen kann nicht gänzlich eliminiert werden, zugleich muss auch eine Verschwörungstheorie so formuliert sein, dass sie prinzipiell Kritik und potentielle Falsifikatoren anerkennen kann. Die Erkenntnisse aus den ersten beiden diskutierten Kriterien sind zwar dafür dienlich, den Falsifizierbarkeitsgrad von Verschwörungstheorien zu erhöhen, doch dürfte es schwer fallen, präzise anzugeben, unter welchen Bedingungen nun eine systematisch aus der Theorie abgeleitete Schutzbehauptung statthaft ist und wann sie nicht getroffen werden darf, um Kritik oder potentielle Falsifikatoren als Werk der Verschwörer zu erklären und sie damit zu neutralisieren.

Ein asymmetrischer Umgang ist allerdings nicht nur mit Kritik und potentiellen Falsifikatoren möglich, sondern auch mit den *Quellen*, die die Glaubwürdigkeit einer Verschwörungstheorie stützen sollen. Bei solchen Quellen handelt es sich typischerweise um andere Personen, um Institutionen oder um Medien zur Weitergabe von Informationen, etwa Texte oder Filme, hinter denen letztlich wiederum Personen stehen. Eine andere Person (oder personenähnliche Quelle), deren Überzeugungen ich zumindest partiell übernehme, weil ich ihr hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der übernommenen Überzeugungen vertraue, wird als »epistemische Autorität« bezeichnet. Wenn ich die Akzeptanz einer Theorie auf die Glaubwürdigkeit einer epistemischen Autorität hinsichtlich dieser Theorie, ihre Kompetenz und ihr Spezialwissen, zurückführe, fungiert die epistemische Autorität – respektive ihre Glaubwürdigkeit – für mich als *Rechtfertigung* für die Geltung der Theorie. Solche Rechtfertigungsdelegationen sind per se nicht verwerflich – wir sind auf die wissenschaftliche Arbeitsteilung angewiesen und können praktisch nicht jede mögliche Theorie selbst bewerten, sondern müssen kompetenten Experten in ihren Einschätzungen vertrauen. Die Vertrauensbasis erfolgt idealiter durch den Verweis auf institutionalisierte Qualifizierungen, wie etwa Abschlüsse oder Titel. Freilich kann eine solche Rechtfertigungsdelegation auf epistemische Autoritäten die »Wahrheit« einer Theorie nicht begründen und ist niemals schlüssig. Sie kann uns jedoch dazu *rechtfertigen*, von der Verlässlichkeit und Rechtfertigung einer Theorie auszugehen. Ein Problem entsteht hier jedoch in mindestens zwei Fällen:

(a) Zur Rechtfertigung der Annahme der Theorie steht *ausschließlich* die Referenz auf eine epistemische Autorität zur Verfügung. Die Rechtfertigung, die die epistemische Autorität *selbst* für diese Theorie hat, bleibt in diesem Fall systematisch intersubjektiv opak – vielleicht *hat* sie nicht einmal eine Rechtfertigung, sondern gibt dies nur vor. Hiermit wären willkürlichen Behauptungen über Erkenntnisprivilegien Tür und Tor geöffnet – als Beispiel dient paradigmatisch der *Prophet*, der Erkenntnisprivilegien und damit Kompetenz für sich in Anspruch nimmt, ohne seine Aussagen intersubjektiv rechtfertigen zu können. Zur Vermeidung des Problems muss die Rechtfertigung, die eine epistemische Autorität für ihre Theorie hat, transparent und damit für andere Akteure prinzipiell nachvollziehbar und nachprüfbar sein (ebd., 64).¹⁶ Deshalb haben »Insider«, die

¹⁶ Insofern sich die Rechtfertigung, über die eine epistemische Autorität verfügt, nicht in formalen Argumenten erschöpft, sondern auch Daten über empirische Begebenheiten mit einschließt – was fast immer der Fall sein dürfte – kann der Skeptiker die Glaubwürdigkeit dieses Datenmaterials in Frage stellen: Die Nachprüfbarkeit, dass diese Daten verwendet wurden, impliziert nicht die Nachprüfbarkeit, wie diese Daten selbst gewonnen und als verlässliche Daten gerechtfertigt wurden. Verschwörungstheoretiker können also behaupten, die Daten seien gefälscht. Diesem Problem lässt sich schwer entkommen – vor allem, weil die Rechtfertigung des Datenmaterials

behaupten, über Spezialwissen zu verfügen, aber keine Möglichkeiten angeben, dieses Spezialwissen unabhängig von ihren eigenen Äußerungen zu überprüfen, ein Glaubwürdigkeitsproblem.

(b) Die Glaubwürdigkeit epistemischer Autoritäten benötigt selbst eine Rechtfertigung. Wenn eine unbekannte Passantin mir eine Theorie mitteilt, habe ich erst einmal keinen Grund dafür, ihr zu glauben, auch wenn ihre Theorie »wahr« sein kann. Die Annahme der Glaubwürdigkeit einer epistemischen Autorität – und damit auch die Rechtfertigung der von ihr übernommenen Theorien – basiert also auf Hilfstheorien, die selbst gerechtfertigt werden müssen.¹⁷

Um einer epistemischen Autorität Glaubwürdigkeit zuzusprechen, benötige ich also eine Rechtfertigung dafür, zu vermuten, dass sie tatsächlich glaubwürdig ist; und ihre eigene Rechtfertigung für Theorien, die ich übernehmen möchte, muss transparent und damit prinzipiell nachprüfbar sein. Auf die Frage nach der Beurteilung von Verschwörungstheorien bezogen heißt dies vor allem, dass die Glaubwürdigkeit einer Verschwörungstheorie grundsätzlich an der Glaubwürdigkeit epistemischer Autoritäten, von denen ich sie übernehme, festgemacht werden kann, dass diese epistemischen Autoritäten selbst als glaubwürdig ausgewiesen werden müssen und zudem die Gründe, die sie selbst für die Akzeptanz der fraglichen Verschwörungstheorien besitzen, transparent und intersubjektiv nachprüfbar kommunizieren müssen. Unbekannte »Insider« im Internet etwa sind aus diesen Gründen wenig glaubwürdig und die von ihnen vertretenen Verschwörungstheorien besitzen damit auch eine geringe *prima facie*-Plausibilität.

An dieser Stelle schließt sich der Kreis zur asymmetrischen Skepsis: Denn die Strenge, mit der die Glaubwürdigkeit epistemischer Autoritäten beurteilt wird, muss universell gelten. Stattdessen geschieht es bisweilen, dass unbekanntem »Insidern« mehr Vertrauen entgegen gebracht wird und sie damit als glaubwürdiger gelten, als etwa institutionell qualifizierten Quellen, die ihr Datenmaterial zur freien Überprüfung offenlegen. *Asymmetrisch* ist der Umgang mit epistemischen Autoritäten also dann, wenn Quellen der einen Art und Quellen der anderen Art in unterschiedlichem Ausmaß vertraut wird, ohne dass es für diese Ungleichbehandlung oder den Vorzug der einen Art von Quelle gute Gründe gibt. Ein guter Grund für den Vorzug einer Art von Quellen ist freilich *nicht*, dass die Behauptungen dieser Quelle meinen vorgängigen Überzeugungen entspricht – hiermit würde das Rechtfertigungsspiel umgedreht, denn es geht ja gerade um *Gründe* dafür, eine bestimmte Theorie zu glauben, und dafür kann die Theorie selbst nicht in Beschlag genommen werden: Theorie *x* ist gerechtfertigt, weil *p* auch *x* vertritt; und *p* ist eine glaubwürdige Kompetenz, weil *p* *x* vertritt. Ein solches Rechtfertigungsschema ist *zirkulär* – und psychologisch ein Indiz dafür, dass es hier nicht um die *Rechtfertigung* einer Theorie geht, sondern nur um die *Bestätigung* einer vorgängigen Überzeugung.

Das Kriterium der asymmetrischen Skepsis lässt also in zwei Hinsichten Beurteilungen der *prima facie*-Glaubwürdigkeit von Verschwörungstheorien zu: Wir dürfen methodische Mängel einer Verschwörungstheorie vermuten, wenn sie gegenüber Konkurrenten deutlich strengere methodische Kritik an den Tag legt als gegen sich selbst, respektive gegen Kritik, die für ihre Falschheit sprechen könnte. Und eine Verschwörungstheorie ist *prima facie* eher unglaubwürdig, wenn die epistemischen Autoritäten, auf die sie sich stützt, *ihre* Gründe für die Akzeptanz der

in den Wissenschaften häufig im Rahmen komplexer Arbeitsteilungsvorgänge stattfindet und zudem Fachkenntnisse voraussetzt. Allerdings scheint es gangbar, empirische Daten zumindest dann für verlässlich zu halten, wenn sie unabhängig voneinander – etwa von verschiedenen Forschergruppen – gewonnen wurden. Denn je mehr (unabhängig voneinander arbeitende) Menschen bei der Gewinnung gleicher Ergebnisse beteiligt sind, desto unwahrscheinlicher ist es dem Kriterium der Alltagspsychologie zur Folge, dass ihre Resultate nicht redlich, sondern durch das Machwerk von Verschwörern, zu denen einige der Beteiligten gehören mögen, zustande kamen.

¹⁷ Da wir bereits in der Vergangenheit Erfahrungen mit anderen epistemischen Autoritäten gemacht haben, können wir vergangene Fälle und den bisherigen Erfolg in der Übernahme von Theorien mitunter auf neue Fälle anwenden: Wenn ich etwa bereits zuvor viele Passantinnen nach der Uhrzeit fragte und diese mir in den überwiegenden Fällen die richtige Antwort nannten, bin ich pragmatisch gerechtfertigt, auch der nächsten Passantin, die mir die Uhrzeit mitteilt, zu glauben.

Theorie nicht transparent machen, also der intersubjektiven Überprüfung freigegeben, und wenn die Glaubwürdigkeit dieser epistemischen Autoritäten selbst nicht durch Hilfstheorien in einem universell strengen Maße gerechtfertigt wird, das für alle Arten epistemischer Autoritäten gilt.

5. Das Kriterium der Sicherheit einer Theorie

Eine Argumentationsfigur, die häufig in Verschwörungstheorien und ihrem Umgang mit möglichen Gegenbeweisen auftritt, ist das *argumentum ad ignorantiam*, der »Beweis aus dem Nichtwissen«. Dabei wird eine Theorie deshalb für wahr genommen, weil sie bisher noch nicht widerlegt werden konnte; und umgekehrt: Eine Theorie wird als falsch angesehen, weil sie bisher noch nicht schlüssig bewiesen wurde. Im Gefolge derartiger Argumente tritt häufig die gerade diskutierte asymmetrische Skepsis auf: Dass die eigene Theorie noch nicht als widerlegt anerkannt wurde, wird als Beweis für die Wahrheit der Theorie gehalten. Bei konkurrierenden Theorien jedoch wird mit methodischer Strenge danach gesucht, ob sie bereits *sicher* als wahr gelten kann – da empirische Theorien allerdings niemals mit absoluter Sicherheit gelten, können auf diese Weise alle Konkurrenten zur eigenen Theorie eliminiert werden (ebd., 146). An dieser Stelle ist nun nicht nochmals das Problem asymmetrischer Skepsis zu thematisieren, sondern die Rolle, die die *Sicherheit*, die eine Theorie aufweisen soll, für die Beurteilung von Verschwörungstheorien spielt.

Hepfers Vermutung ist, dass viele Verschwörungen nach einem kohärentistischen, statt nach einem korrespondenztheoretischen Verständnis von »Wahrheit« operieren und deshalb dazu neigen, als in höchstem Maße *sicher* gelten zu wollen. Unter kohärentistischen Vorzeichen gilt eine Theorie dann als »wahr«, wenn sie sich elegant, nahtlos und ohne Widersprüche in ein bestehendes Überzeugungssystem integrieren kann (ebd., 57 ff.). Das erste Problem, das dabei auftritt, ist, dass damit nahezu jede *beliebige* Theorie »wahr« sein kann, wenn wir „hinreichend ausgefeilte Modelle des gegenseitigen Bezugs entwerfen und uns in diesen bewegen.“¹⁸ Das zweite Problem besteht in der fehlenden Anbindung an die Erfahrung: Wenn das Wahrheitskriterium die »Passung« zu anderen Überzeugungen ist, müssen Verschwörungstheorien – die ja *empirische* Theorien sind – nicht mehr durch die Überprüfung an der Erfahrungswirklichkeit als »wahr« gerechtfertigt werden. Möglicherweise orientieren sich hier viele Verschwörungstheorien an einem *Zerrbild* der Wissenschaften in Anlehnung an die Funktionsweise der Mathematik: In dieser paradigmatischen Wissenschaft kann die größtmögliche bekannte Sicherheit von Theorien gewonnen werden, indem diese widerspruchsfrei aus bestimmten Axiomen folgen (ebd., 58). Doch handelt es sich bei der Mathematik um eine *Formalwissenschaft*, die nicht mit dem Anspruch auftritt, *empirische* Theorien zu formulieren und zu überprüfen. Größtmögliche Sicherheit durch widerspruchsfreie Kohärenz in Analogie zur Mathematik als Ziel empirischer Theorien zu verlangen, stellt einen Kategorienfehler dar und entbindet die fraglichen empirischen Theorien von der prüfenden Konfrontation mit der Erfahrungswirklichkeit, über die sie doch eigentlich ihre Aussagen treffen wollen.

Die im ersten Abschnitt (S. 4 f.) diskutierten Probleme der empirischen Überprüfung von Verschwörungstheorien führt Hepfer ebenfalls auf den Kohärentismus zurück: Würden wir eine Verschwörungstheorie über die Mondlandungsvertuschung durch Erfahrungsbeweise zu widerlegen versuchen, indem wir auf den Mond fliegen und von der Mondlandungsmission zurückgelassene Artefakte als Indiz verwenden wollen, wäre es im Sinne des Kohärentismus, den Erfahrungsbeweis nicht gelten zu lassen, da die Verschwörungstheorie die Schutzbehauptung zulässt, dass diese Artefakte zwischenzeitlich absichtlich auf dem Mond platziert wurden, um die Verschwörung zu verschleiern. Doch hierbei handelt es sich, wie im ersten Abschnitt dargelegt, gar nicht notwendig um eine unstatthafte Immunisierung, die die Theorie zwangsläufig in einen „doppelt verschanzten Dogmatismus“ (POPPER 2009, S. 502) führt, falls es zum Aussagenbereich der Theorie gehört, dass die Verschwörer aktiv versuchen, die Verschwörungstheoretiker bei

¹⁸ Interview: „Sind Verschwörungstheorien vernünftig?“, vgl. Fußnote 9.

ihrer Suche nach Wahrheit zu behindern. Wichtig ist nur, dass die Verschwörungstheorie grundsätzlich bestimmte potentielle Falsifikatoren anzuerkennen bereit ist. Aus diesem Beispiel allein kann also noch kein durchgängiger Kohärentismus geschlossen werden.

Ein weiteres Beispiel für den Kohärentismus als dem Fetisch maximaler Sicherheit folgender Entbindung einer Theorie von ihrem Erfahrungsbezug, ist laut HEPFER die Form, wie Verschwörungstheoretiker im Internet häufig mit den Verweisen auf Quellen und Fakten operieren, denn diese würden sich häufig nur *gegenseitig* stützen: „A verweist auf B, B auf C und C (über weitere Zwischenstationen) schließlich wieder auf A.“ (2015, 64) Dabei bleibt es nach Hepfer fraglich, ob hinter der ursprünglichen Behauptung, die das System stützen soll, tatsächlich ein Bezug zur empirischen Wirklichkeit besteht. Er vermutet hier stattdessen *zirkuläre* Begründungsschemata, die sich nur als wissenschaftliches Vorgehen *tarnen* und dadurch besonders stark abgesichert erscheinen, im Zweifelsfall allerdings eben keinen Wirklichkeitsbezug mehr aufweisen. Auffällig ist hier das Bemühen um den Anschein von »Wissenschaftlichkeit«

Neben dem selektiven Kohärentismus bei der Würdigung empirischer Belege (die Erfahrung zählt nur dann, wenn sie die Theorie stützt, und nicht, wenn sie ihr zuwider läuft), steht hier an herausragender Stelle das Bemühen fiktiver¹⁹ Verschwörungstheorien, akzeptierte Normen des wissenschaftlichen Vorgehens besonders gut zu erfüllen. In dieser Beziehung übertreffen sie unsere »normalen« Theorien oft um Längen, weil ihre innere Stimmigkeit und ihre Erklärungsleistung einen Grad von Vollkommenheit und Vollständigkeit erreichen, der für unsere normalen empirischen Theorien unrealistisch ist. Sie sind zu schön, um wahr zu sein. (HEPFER 2015, 144 f.; siehe auch 81)

Hier besteht das allgemeine Problem, dass die *Sicherheit* einer Theorie – bis hin zu ihrer Unwiderlegbarkeit – als *Wahrheitsgarant* betrachtet wird. Dies ist jedoch ein *Zerrbild* von Wissenschaftlichkeit. Die Abwegigkeit dieses Gedankens verdankt sich einem epistemologischen Paradigmenwechsel, der erst Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts von Popper initiiert wurde. Doch im Alltagsbewusstsein dürfte die falsifikationistische Wende noch längst nicht angekommen sein. Dabei ist es von höchster Relevanz, zu erkennen, dass die »Sicherheit« einer jeden Theorie willkürlich erhöht werden kann, dass diese allerdings kein Garant und noch nicht einmal ein Indiz für die »Wahrheit« einer Theorie ist (ALBERT 1991, 36).

Theorien, die über besonders hohe Grade an *Sicherheit* verfügen, erkaufen sich diese eben durch ihre fehlende Prüfbarkeit. Mangelnde Prüfbarkeit beraubt uns aber der besten Gründe, eine empirische Theorie für wahr zu halten. Sicherheit kann diese Gründe nicht ersetzen, nachdem eingesehen wurde, dass sie weder Garant noch Indiz für die Wahrheit einer Theorie liefert. Stattdessen mindert die Sicherheit einer Theorie tendenziell die Möglichkeit ihrer Rechtfertigung durch empirische Prüfung – und entzieht uns damit die besten Gründe dafür, sie für richtig zu halten. HEPFER spricht hier vom „Verlust des Erfahrungsbezugs“ (2015, 146). Die »Sicherheit« einer Theorie sagt also nicht nur nichts über ihren Wahrheitsgehalt aus, sondern ist sogar kontraproduktiv für die Rechtfertigung der Theorie als vermutlich »wahr«. Wir wollen jedoch, dass wir gute Gründe dafür haben, eine Theorie für »wahr« zu halten, und das heißt, dass wir solche Theorien präferieren sollten, die eine Anbindung an die Wirklichkeit versuchen, indem sie empirisch prüfbar sind – also solche, die auch *falsch sein können* und damit *nicht sicher* sind.²⁰

¹⁹ Hepfer verwendet den Begriff der »fiktiven Verschwörungstheorie« für *falsche* Verschwörungstheorien, die also nur eine *eingebildete* Verschwörung zum Gegenstand haben, der keine reale Verschwörung korrespondiert. Wie anfangs bemerkt, lässt sich nicht so leicht zwischen »wahren« und »falschen« Verschwörungstheorien unterscheiden – auch die im vorliegenden Text diskutierten Beurteilungskriterien rechtfertigen nicht den Schluss auf die »Wahrheit« oder »Falschheit« einer Theorie. Es ist eine empirisch zu klärende Frage, ob »falsche« Verschwörungstheorien typischerweise signifikant mehr methodische und wissenschaftstheoretische Mängel aufweisen, als »wahre« Theorien über Verschwörungen.

²⁰ Je mehr Möglichkeiten, wie die Welt beschaffen ist, eine Theorie »verbietet«, also je mehr empirische Falsifikatoren es für sie gibt, desto *informativer* ist sie zudem: So ist etwa die Theorie »Die Planeten kreisen in elliptischen

Bezogen auf das diesen Abschnitt einleitende Schema des *argumentum ad ignorantiam* bedeutet dies also: Dass eine Theorie noch nicht widerlegt wurde und vielleicht nicht einmal widerlegt werden kann, ist kein Indiz für die Richtigkeit oder »Wahrheit« der Theorie. Und dass eine Theorie nicht mit *Sicherheit* bewiesen wurde, spricht weder dafür, dass sie »falsch«, noch dass sie ungerichtet ist. Stattdessen können wir nur solche Theorien als vermutungsweise »wahr« rechtfertigen, die nicht absolut sicher sind – die *Unsicherheit* einer Theorie ist also notwendig, um sie vernünftigerweise als vermutungsweise »wahr« zu rechtfertigen.

Dem Beurteilungskriterium der Sicherheit einer Theorie folgend kann also eine geringe *prima facie*-Glaubwürdigkeit einer Verschwörungstheorie gerechtfertigt werden, wenn diese darauf setzt, maximal sicher zu sein, anstatt ihre Unsicherheit auszuhalten, da sie uns sonst die besten Gründe verwehrt, sie vernünftigerweise zu akzeptieren, indem sie sich der empirischen Prüfung entzieht.

6. Fazit

Es sei [...] daran erinnert, dass Theorien über tatsächliche Verschwörungen bis zu ihrer Aufdeckung nicht von denjenigen zu unterscheiden sind, die nur eine eingebildete Verschwörung zum Gegenstand haben. (HEPFER 2015, 188, Endnote 97)

Hepfers Diktum bleibt freilich korrekt. Auch die in den vorangegangenen vier Abschnitten diskutierten Kriterien für die *prima facie*-Glaubwürdigkeit von Verschwörungstheorien, die ihre Qualifizierung noch vor der Feststellung ihres empirischen Erfolgs zulassen, können nicht zur *a-priorischen* Demarkation zwischen »tatsächlichen« und »eingebildeten« Verschwörungen dienen. Aber sie geben uns gute Gründe dafür an, eine Theorie für *prima facie* eher »gut« oder »schlecht« zu halten – bzw. »besser« oder »schlechter« im Theorienvergleich bei einer Situation konkurrierender Theorien. Dabei betreffen diese guten Gründe aufgrund der genannten Beurteilungskriterien *alle* möglichen Theorien, *nicht* nur Verschwörungstheorien. Es ist sowohl empirisch möglich, dass eine als »gut« charakterisierte Verschwörungstheorie nur eine »eingebildete« Verschwörung behauptet, also de facto »falsch« ist; als auch, dass eine als »schlecht« charakterisierte Verschwörungstheorie tatsächlich »wahr« ist. Die Qualifizierung mit Hilfe der genannten *prima facie*-Beurteilungskriterien ersetzt die empirische Überprüfung nicht – und lässt keinen Schluss auf die »Wahrheit« der fraglichen Theorien zu. Aber wir stehen durch diese Qualifizierungsmöglichkeiten Verschwörungstheorien – und anderen Theorien – nicht mehr machtlos gegenüber und müssen sie vor allem nicht mehr als gleichrangig anerkennen (was auch absurde Konsequenzen zeitigen würde). Wir haben damit also ein – wenn auch begrenztes und fehlbares – Instrument zur Hand, die vorläufige Akzeptanz oder Verwerfung einer Theorie zu rechtfertigen.

Der anfangs genannten Verschwörungstheorie, allein schon der Begriff Verschwörungstheorie sei instrumentell konspirativ eingeführt und diene nur dazu, ehrenwerte Wahrheitssucher zu diskreditieren, sei mit dieser Herangehensweise wohl nachträglich der Wind aus den Segeln genommen. Der Begriff der Verschwörungstheorie wird rehabilitiert und es kommt auf die *je einzelne* Theorie an, ob ihre Merkmale sie als eine »gute« oder »schlechte« Theorie qualifizieren lassen. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen muss der pejorative Begriff der Verschwörungstheorie also fallen gelassen werden. Ob es dagegen brauchbarer ist, eine terminologische Differenzierung solcher Theorien, die Verschwörungen zum Gegenstand haben, einzuführen, und etwa diejenigen, die eine höhere *prima-facie*-Glaubwürdigkeit besitzen, als »Verschwörungshypothesen« und diejenigen mit niedriger *prima-facie*-Glaubwürdigkeit als »Verschwörungsmythen« zu bezeichnen, lasse ich hier offen. Nur *dass* zwischen ihnen unterschieden werden muss und kann, sollte der vorliegende Beitrag erläutern.

Bahnen um die Sonne« unwahrscheinlicher, sie besitzt mehr Falsifikatoren, als ihre konkurrierende Theorie »Die Planeten bewegen sich *irgendwie* um die Sonne«. Aber die erste Theorie ist informativer – im Falle ihres Zutreffens wissen wir mehr, als im Falle des Zutreffens der zweiten, »sichereren« Theorie (vgl. auch Fußnote 5).

Literatur

- Albert, Hans (1991): *Traktat über kritische Vernunft*. 5. Auflage. Mohr Siebeck: Tübingen.
- Coady, David (2006): *An Introduction to the Philosophical Debate about Conspiracy Theories*. In: Ders.: *Conspiracy Theories – The Philosophical Debate*. Ashgate: Aldershot, S. 1-11.
- Hepfer, Karl (2015): *Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft*. transcript Verlag: Bielefeld.
- Kohler, Richard (2009): *Piaget und die Pädagogik*. Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbronn.
- Piaget, Jean (1930): *The Child's Conception of Causality*. Kegan Paul: London.
- Popper, Karl (2009): *Vermutungen und Widerlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis*. Gesammelte Werke, Band 10. Mohr Siebeck: Tübingen.
- Popper, Karl (2005): *Logik der Forschung*. Gesammelte Werke, Band 3. Mohr Siebeck: Tübingen.
- Popper, Karl (2003): *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. Band II: *Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen*. Gesammelte Werke, Band 6. Mohr Siebeck: Tübingen.
- Subbotsky, Eugene (2014): *The Belief in Magic in the Age of Science*. SAGE Open. January-March 2014, 1-17.
- Subbotsky, Eugene (2011): *The Ghost in the Machine: Why and How the Believe in Magic Survives in the Rational Mind*. Human Development 2011, 54, 126-143.
- Subbotsky, Eugene (2004): *Magical thinking in judgments of causation: Can anomalous phenomena affect ontological causal beliefs in children and adults?* British Journal of Developmental Psychology (2004), 22, 123-152.
- Topitsch, Ernst (1972): *Vom Ursprung und Ende der Metaphysik*. Erstauflage 1958. dtv: München.